

Über die Äquivalenz zwischen Gott und Sein

Igor Furgel, den 2. November 2020¹, Version 1.2 (de)

In diesem Essay möchten wir die Äquivalenz zwischen Gott und Sein begründen. Um sich diesem Thema nähern zu können, beginnen wir mit dem Versuch zu verstehen, was „Sein“ ist und was man unter diesem Begriff und Zustand versteht.

Inhalt

1	Beobachtbarkeit, Sein und existenzielle Triade.....	1
2	Theologische Interpretation	5
3	Glossar	7
4	Referenzen	8

1 Beobachtbarkeit, Sein und existenzielle Triade

Beobachtbarkeit und *Nicht-Beobachtbarkeit* hängen offensichtlich mit *Symmetrie* und *Asymmetrie* zusammen: Absolut symmetrische – d.h. absolut homogene – Objekte können auf keine Einwirkung reagieren, sonst wären sie nicht absolut symmetrisch. Deswegen ist die Existenz (das Dasein) von materiellen Objekten ausschließlich im Falle mindestens einer ihrer Asymmetrie – d.h. ihrer Inhomogenität bezüglich mindestens einer ihrer Charakteristik – beobachtbar, d.h. nur dann, wenn sie mindestens auf irgendeine Art der Einwirkung reagieren. Um auf irgendeine Einwirkung reagieren zu können, d.h. damit eine Wechselwirkung ein materielles Objekt ändern kann, muss dieses Objekt in Bezug auf diese Einwirkung inhomogen (asymmetrisch) sein. Wenn ein Objekt absolut homogen (symmetrisch) ist, vermag keine Wechselwirkung, das Objekt zu ändern; deswegen ist auch keine Wechselwirkung mit einem solchen Objekt möglich. Dieser Zusammenhang wird in [2], Abschn. 2.4 ausführlicher diskutiert².

Die absolute Symmetrie, Homogenität stellt die völlige Unbestimmtheit dar. Asymmetrie - als Abweichung von Symmetrie – repräsentiert die Veränderung des Grades der Unbestimmtheit.

¹ die erste veröffentlichte Version 1.0 war vom 26.08.2015

² Dieser Essay beinhaltet alle Informationen, die man braucht, um seiner Darlegung folgen zu können; Nutzung der Referenzen kann für die Leser nützlich sein, die für eine *detailliertere Begründung* einer oder anderer These interessiert sind.

Die Veränderung des Grades der Unbestimmtheit ist Information (per definitionem, [2], Abschn. 2.2.1).

Welche Rolle spielt die Wechselwirkung zwischen Materie und Information für das *Sein* und *Nichtsein*?

Der Prozess der Wechselwirkung zwischen den materiellen und ideellen Objekten hat eine unmittelbare Affinität zur Inhomogenität (Asymmetrie):

- Das Vorhandensein der Asymmetrie (Inhomogenität) **ist Information**, d.h. Asymmetrie und *Information* sind zueinander äquivalent;
- Die Existenz von materiellen Objekten (ihr Dasein) ist ausschließlich im Falle mindestens einer ihrer Asymmetrie beobachtbar, d.h. dank des Vorhandenseins von *Information*. So ist das Vorhandensein von Information ausschließlich dank des Daseins von materiellen Objekten beobachtbar.

So gibt *Information*³ der Materie die *Form* ihrer Existenz und Materie gibt der Information den *Inhalt* ihrer Existenz, d.h. das *Sein* von materiellen Objekten und das *Sein* von Information sind gegenseitig bedingt.

Absolut symmetrische, homogene Objekte sind grundsätzlich nicht beobachtbar. Die grundsätzliche Nicht-Beobachtbarkeit ist dem *Nichtsein*-Zustand äquivalent. Dieser Zusammenhang wird in [1], Kap. 2 ausführlich diskutiert.

Die Begriffe *Sein* und *Nichtsein* können auch auf einem weniger abstrakten Niveau betrachtet werden als durch ihre Beziehung zu Symmetrie und Asymmetrie, und zwar basierend auf den Ideen, die in [2] vorgestellt sind. Hier geben wir die relevanten Ergebnisse lediglich kurz wieder.

Zu jedem Zeitpunkt befindet sich die Natur in einem „Zustand“⁴. Diese Mikrozustände können indeterministisch (probabilistisch) und deterministisch sein (eine detaillierte Darstellung findet man in Abschn. 2.1.3 in [2]).

Nur probabilistische Mikrozustände sind grundsätzlich *beobachtbar* und *unterscheiden sich voneinander* ([2], Abschn. 2.1.3). Ensembles solcher „Mikrozustände“ der Natur bilden ihre „Makrozustände“ (s. Abschn. 1.4 in [2]) und können dadurch beobachtbare Objekte bilden ([1], Kap. 2). D.h. nur beobachtbare Mikrozustände der Natur – assembliert in Makrozustände – können als *Sein* von *Nichtsein* unterschieden werden.

Auf anderer Seite, wie wir weiter oben dargelegt haben, sind das *Sein* von materiellen Objekten und das *Sein* von Information gegenseitig bedingt. D.h. dass, bei einer Betrachtung,

³ lat.: informatio <- informare: eine Form geben, formen (eine der Bedeutungen)

⁴ bezeichnet als „Mikrozustand der Natur“ in [2]

Information gemeinsam mit der Materie das *Sein* erzeugen, und, bei anderer Betrachtung, *beobachtbare* (probabilistische) Zustände der Natur das *Sein* erzeugen.

Das bedeutet, dass das Paar {Information, Materie} auf einer Seite und beobachtbare Zustände der Natur auf anderer Seite zueinander äquivalent sind.

Wir betrachten nun ein Paar komplementärer Begriffe: {Zustand, Prozess}. Wie weiter oben beschrieben, lässt sich die Entität „beobachtbarer Zustand“ durch ein weiteres Paar komplementärer Begriffe {Information, Materie} ausdrücken. So erzeugt die Triade komplementärer Begriffe {Zustand, Prozess} \equiv {{Information, Materie}, Prozess der Wechselwirkung zwischen ihnen} ein beobachtbares *System*, d.h. ein *System* im Zustand „Sein“ ([1], Abschn. 1.2).

Bei diesen Überlegungen haben wir keine Einschränkungen bzgl. der Art von beobachtbaren Zuständen gemacht, die durch die Triade {{Information, Materie}, Prozess der Wechselwirkung zwischen ihnen} erzeugt werden. Deswegen kann ein beobachtbares *System* beliebige beobachtbare Entitäten (als ein Ensemble von beobachtbaren Zuständen) umfassen; ein beobachtbares *System* kann unter anderem die ganze Natur sein.

So ist das Set {Information, Materie, Prozess der Wechselwirkung zwischen ihnen} äquivalent der Beobachtbarkeit von Zuständen ([2], Abschn. 2.4), und die Beobachtbarkeit von Zuständen ist wiederum äquivalent dem *Sein* ([1], Kap. 2).

Daraus folgt ([1], Kap. 3):

Das Set {Information, Materie, Prozess der Wechselwirkung zwischen ihnen} **ist** Sein.

Nun betrachten wir die Frage der Notwendigkeit und Hinlänglichkeit der drei Entitäten – Information, Materie und der Prozess der Wechselwirkung zwischen ihnen – für den Zustand „Sein“.

Wie weiter oben besprochen, sind diese drei Entitäten für die Erzeugung beobachtbarer Mikrozustände der Natur – und somit für die Erzeugung von Objekten im Zustand „Sein“ – notwendig.

Diese drei Entitäten zusammengenommen sind auch hinreichend, um beobachtbare Mikrozustände der Natur – und somit auch Objekte im Zustand „Sein“ – zu erzeugen, wenn der Prozess der Wechselwirkung zwischen Information und Materie

- grundsätzlich einen *stochastischen*⁵ Charakter hat ([2], Abschn. 2.1.3 und [1], Abschn. 4.2, C)) und

⁵ *probabilistischen, indeterministischen*

- *statistisch* einer bestimmten Gesetzmäßigkeit unterliegt, nämlich dem Prinzip des Minimalen Ressourcenverbrauchs (PMR)⁶ ([2], Abschn. 2.1.5).

Die Evolution der Natur folgt diesem Charakter des Wechselwirkungsprozesses zwischen Information und Materie. Dieser Charakter stellt die Information-über-die-Steuerung-der-Wechselwirkung (-der-Relation) dar, die wir *Enmorphia* genannt haben ([1], Kap. 3).

Wir nennen das Set {Information, Materie, Prozess der Wechselwirkung zwischen ihnen} „*existenzielle Triade*“, weil diese Triade für die Erzeugung des *Sein*-Zustands notwendig und hinreichend ist⁷ ([1], Kap. 3).

Das eine Element der existenziellen Triade muss eine Menge an Möglichkeiten zur Verfügung stellen. Deswegen stellt es ein Medium (ein *Substrat*, Materie) dar. Das Medium kann sich theoretisch auch im absolut homogenen, absolut symmetrischen Zustand mit einer unendlichen Menge an Möglichkeiten befinden: Dann ist das allerdings nicht beobachtbar.

Das andere Element der existenziellen Triade muss eine Störung (Information; *возмущение*, perturbation) sein. Diese Störung enthält per definitionem eine Asymmetrie mindestens gemäß einer der möglichen Charakteristiken, d.h. diese Störung stellt eine *Eigenschaft* dar. Eine *Eigenschaft* kann sowohl qualitative als auch quantitative Eigenschaften des Substrats sowie eine mögliche Art der Wechselwirkung dieser Eigenschaften umfassen.

Das dritte Element der existenziellen Triade muss der Prozess einer Wechselwirkung zwischen dem Substrat und der Störung darstellen, also eine *Relation* sein. Diese Wechselwirkung führt dazu, dass das *Substrat* seine Homogenität, seine Symmetrie verliert, nämlich exakt der Störung (der *Eigenschaft*) entsprechend.

In anderen Worten, von allen im Substrat vorhandenen Möglichkeiten wird genau eine an ihm realisiert (d.h. wird zur Wirklichkeit), die der wechselwirkenden Störung entspricht. Dadurch wird ein System, das auf der Basis dieser Triade entstanden ist, beobachtbar und somit im Zustand „*Sein*“ sein.

D.h. die existenzielle Triade {Substrat, Eigenschaft, Relation}⁸ ist notwendig, um den *Sein*-Zustand des Systems, das auf dieser existenziellen Triade basiert, zu erzeugen. Dieselbe Triade kreiert auch immer ein System mit einem entsprechenden system-konstituierenden Konzept, siehe Definitionen in Kap. 3.

Hat „die Relation“ in der existenziellen Triade grundsätzlich einen *probabilistischen, indeterministischen Charakter* ([2], Abschn. 2.1.3 und [1], Abschn. 4.2, C)) **und** unterliegt

⁶ das Prinzip der maximalen Entropie, das Prinzip der kleinsten Wirkung stellen Spezialfälle des PMR dar

⁷ in Hegels Terminologie wäre das eine Tetrade: Drei gegenseitig komplementäre Thesen + Synthese

⁸ Dyade {Eigenschaft, Relation} wird unterschiedlich bezeichnet: Avenir Uemov [5] nennt sie Strukturfaktor, Niklas Luhmann – Form.

statistisch einer bestimmten Gesetzmäßigkeit (nämlich, dem Prinzip des Minimalen Ressourcenverbrauchs), dann ist diese Triade nicht nur notwendig, sondern auch hinreichend, um die Beobachtbarkeit und somit seinen *Sein*-Zustand des auf dieser Triade basierenden Systems zu erzeugen. Die Evolution dieses Systems wird dem Charakter der "Relation" in der existentiellen Triade folgen.

Es ist wichtig zu unterstreichen, dass die Entitäten der existenziellen Triade – Information, Materie und der Prozess der Wechselwirkung zwischen ihnen – gegenseitig komplementär sind. Das bedeutet, dass (i) sie ausschließlich gemeinsam existieren können, d.h. die Existenz einer Entität notwendigerweise die Existenz der anderen Entität bedingt, und (ii) sie nicht über einander definiert werden können (ausführlich betrachtet in [1]).

2 Theologische Interpretation

Nun können wir zum Hauptanliegen dieses Essays übergehen. Wir substituieren die Entitäten der existentiellen Triade durch die entsprechenden theologischen Begriffe:

Information	≡	Wort (Gott der Vater)
Materie	≡	Fleisch (Gott der Sohn)
der Prozess der Wechselwirkung zwischen Information und Materie	≡	Heiliger Geist

Dann, unter Berücksichtigung der weiter oben festgestellten Beziehung:

Das Set {Information, Materie, Prozess der Wechselwirkung zwischen ihnen} **ist** Sein, erhalten wir durch die Substitution der Begriffe folgende Behauptung:

Triade {Wort, Fleisch, Heiliger Geist} **ist** Sein.

Auf anderer Seite, da die Triade {Wort, Fleisch, Heiliger Geist} in der theologischen Betrachtung Gott ist (vgl. [3], 1,1-4⁹, 1,14¹⁰), lässt sich behaupten:

⁹ „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch dasselbe entstanden; und ohne dasselbe ist auch nicht eines entstanden, was entstanden ist. In ihm

Gott **ist**¹¹ Sein;

Wenn man die gesamte Natur (die gesamte Schöpfung) als *Sein* bezeichnet, dann gilt:

Gott **ist**¹¹ die gesamte Natur¹² / die gesamte Schöpfung.

Wir verwenden nun die bereits durchgeführte Substitution der drei Entitäten – Information, Materie und des Prozesses der Wechselwirkung zwischen ihnen – durch die entsprechenden theologischen Begriffe wieder und kommen dann zum Schluss, dass

die göttliche Dreifaltigkeit (Trinität)
Gott der Vater,
Gott der Sohn und
der Heilige Geist
für die Erzeugung des *Sein*-Zustandes (d.h. für die Erzeugung der Schöpfung /
Natur) notwendig und hinreichend ist.

Dabei soll der Heilige Geist selbst als Komplementarität des Zufalls und der Notwendigkeit (der Unbestimmtheit und der Bestimmtheit) aufgefasst werden, vgl. [3], 3,8¹³.

Fazit:

So hat unsere Betrachtung gezeigt, dass

- Gott und Sein (Natur / Schöpfung) zueinander äquivalent sind und
- Die göttliche Trinität für die Kreierung der Natur / Schöpfung (für die Erzeugung des *Sein*-Zustandes) notwendig und hinreichend ist.

war das Leben (Igor Furgel: „das Leben“ = „Sein“, „Dasein“, „Existenz“), und das Leben war das Licht der Menschen.“

¹⁰ „Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

¹¹ in der Bedeutung „äquivalent“

¹² vgl. [4], Teil 1, Kap. 3, Lehrsatz 15: „Alles, was ist, ist in Gott, und nichts kann ohne Gott sein, noch begriffen werden“

¹³ „Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen (Igor Furgel: = „Bestimmtheit“); aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht (Igor Furgel: = grundsätzliche „Unbestimmtheit“ [en.: fundamental ‚indeterminacy‘]). So ist jeder, der aus dem Geist geboren ist.“

3 Glossar

Dieses Kapitel definiert die Hauptbegriffe der Systemtheorie [5], die für das Lesen dieses Beitrags notwendig sind.

Begriff	Definition
System	<p>jede gegebene Entität, bei der eine <i>Relation</i>, die eine willkürlich genommene bestimmte <i>Eigenschaft</i> besitzt, implementiert ist.</p> <p>Oder äquivalent:</p> <p>jede gegebene Entität, bei der einige <i>Eigenschaften</i>, die sich in einer willkürlich genommenen bestimmten <i>Relation</i> befinden, implementiert sind.</p>
Systemkonstituierendes Konzept ¹⁴	<p>apriori gegebene systemkonstituierende <i>Eigenschaft</i> oder <i>Relation</i>;</p> <p>Abhängig davon, ist das systemkonstituierende Konzept ein <i>attributives</i> oder <i>relationales</i> Konzept, entsprechend.</p>
Strukturfaktor ¹⁵	<p>Eine Menge von Eigenschaften und Relationen, die dem gegebenen systemkonstituierenden Konzept genügen.</p> <p>Strukturfaktor kann relational (im Fall des attributiven Konzepts) und attributiv (im Falle des relationalen Konzepts) sein.</p>
Substrat des Systems (Systemsubstrat) ¹⁶	ein Träger der relationalen oder attributiven Struktur.

¹⁴ Der Originalbegriff von Uemov: ‘системообразующий концепт’

¹⁵ Der Originalbegriff von Uemov: ‘структурный фактор’

¹⁶ Der Originalbegriff von Uemov: ‘субстрат системы’

Begriff	Definition
Enmorphia ¹⁷ von <i>etw.</i>	eine spezielle Bezeichnung für den Begriff "Information-über-Steuerung-von- <i>etw.</i> ", z.B. „Enmorphia der Relation“ Das Unterscheidungsmerkmal zwischen den Begriffen "Information" und "Enmorphie" besteht im Folgenden: Die "Information" interagiert mit dem materiellen Substrat, während die "Enmorphie" mit der Relation, dem Prozess zwischen dieser "Information" und diesem materiellen Substrat interagiert.

4 Referenzen

- [1] Being and Systemacy, v.4.02, I. Furgel, DNB, 2020 (http://d-nb.info/1212333942_urn:nbn:de:101:1-2020062112480232083025)
- [2] Komplementarität deterministischer Vergangenheit und probabilistischer Zukunft als die Quelle der Naturevolution, I. Furgel, DNB, 2009 (<http://d-nb.info/995851670>)
- [3] Das Evangelium von Johannes
- [4] Ethik, Baruch (Benedict) de Spinoza, 1677 posthum erschienen
- [5] Уемов А.И. Системные аспекты философского знания, Одесса, 2000¹⁸

¹⁷ Der Begriff ‚enmorphia (enmorphia)‘ ist auf der Basis des Griechischen konstruiert: ἐνμορφία (ἐν-μορφία-α => (das Bringen) in-Form, (приведение) в-форму)

¹⁸ A. Uemov, Systemic Aspects of Philosophical Knowledge, Odessa, 2000